



Rheinland-Pfalz hat keiner der mitgliederstarken Naturschutzverbände bisher eine überzeugende Artenschutzstrategie. Alle agieren „bottom-up“, d. h. die eher zufälligen persönlichen Vorlieben von einzelnen Aktivisten bestimmen das Programm dieser Vereine. Einzelkämpfer aus der breiten Bevölkerung jedoch setzen sich primär für das ein, was sie kennen. Den Storch auf dem Kirchendach, den bunten Bienenfresser in der Sandgrube nimmt man wahr, einen tarnfarbigen, scheuen Phantomvogel wie das Haselhuhn dagegen übersieht man. Und so haben wir die paradoxe Situation, dass allein der Bienenfresser, wo wir hierzulande den Populationsüberschuss aus südlichen Nachbarländern abbekommen, wenn eine Folge warmer Jahre die dortige Population wachsen lässt, und für dessen Überleben unsere Randpopulation unerheblich ist, mehr Artenschützer anzieht als unser einziger Endemit, für den wir fast die alleinige Verantwortung haben. Nach Ansicht des Verfassers sollte das Westliche Haselhuhn eine Lehre sein: Statt wesentlich nur auf spontan auftretendes Tagesgeschäft zu reagieren, sollte wenigstens die POLLICHIA sich eine gut geplante Artenschutzstrategie zulegen. Sie zeichnet sich nämlich durch nicht wenige biologisch geschulte und teilweise sogar wissenschaftlich aktive Mitglieder aus und wäre fachlich in besserer Lage als andere Vereine, einen wissenschaftlich und rational begründeten Prioritätenkatalog für den regionalen Artenschutz zu erarbeiten. Natürlich muss in einem Verein Luft bleiben für das persönliche Steckenpferd einsatzwilliger Aktivisten, und warum soll man nicht Brutkästen für Stare aufhängen, Hecken anpflanzen oder Tümpel für Wasserfrösche graben? Wichtig ist allein, dass darüber die großen Prioritäten, wozu die aussterbenden Endemiten gehören, nicht übersehen werden. Erfahrungsgemäß geschieht aber genau das bei weitgehender Projektarbeit des „bottom-up“, die nicht ergänzt wird durch ein „top-down“, nämlich der angeleiteten strategischen Planung nach gründlichem Nachdenken durch Fachleute, die den Überblick bewahren. Hoffen wir, das Treffen im Pfalzmuseum habe gerade noch bewirkt, dass für das in akuter Aussterbefahr befindliche Westliche Haselhuhn eine Wende in letzter Minute geschafft wird. Sicher ist das leider nicht. Unsere regionalen Naturschützer sollten aber wenigstens daraus lernen und sich gemeinsam eine Naturschutzstrategie überlegen, die diesen Namen verdient. Die Landesregierung ist damit offensichtlich überfordert, wie der ausgesprochen verunglückte erste Ansatz „Die regionalen Verantwortungsarten von Rheinland-Pfalz“

des Umweltministeriums aus dem Jahr 2010 leider mehr als ernüchternd belegt. Mein Eindruck ist, dass die POLLICHIA das kann, wenn sie es will.

Literatur

SCHREIBER, A., WIELAND, F. & W. WEITZ (2015): Westliches Haselhuhn, *Bonasa bonasia rhennana*, eine dringliche Verantwortungsart für Rheinland-Pfalz. - POLLICHIA-Kurier 31 (2): 37-43.

PD Dr. Arnd Schreiber, Heidelberg
arnd.schreiber@web.de

Alarmstufe Rot: Naturschutz in der Krise

Schwindende Artenvielfalt

Wo sind sie hin, die Bienen und die bunten Falter, die Wiesen mit ihrer Blumen- und Blütenpracht. Der Mensch als Landschaftsgestalter - er hat sie schlichtweg umgebracht!

Und nicht nur die allein. Unsere Tier- und Pflanzenwelt ist bedroht wie nie zuvor, die Artenvielfalt schwindet schneller denn je - trotz aller Schutzmaßnahmen und Gesetze. Aktuell bedroht sind fast die Hälfte unserer heimischen Tierarten (41 %), davon 45 % der Brutvögel in Deutschland, 70 % der Reptilien und Amphibien, über die Hälfte der bei uns lebenden Wildbienenarten, dazu ein Viertel der heimischen Blüten- und Farnpflanzen stehen mittlerweile auf der Roten Liste der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten in Deutschland. Das Aussterben spielt sich direkt vor unserer Haustür ab und schreitet dramatisch voran. So sind z. B. in manchen Gegenden von Deutschland seit 1982 bis heute ca. 80 % des Insektenbestandes verloren gegangen. Unvorstellbar, aber wahr!

Hierbei spielen vor allem der massive Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und andere Gifte aus der Landwirtschaft eine tragende Rolle, neben Nahrungsmangel (fehlende Blütenvielfalt) und Lebensraumverlust.

Unsere einst so artenreiche Kulturlandschaft wandelt sich schnell und in erschreckendem Ausmaß. Zwei Drittel der Biotoptypen in Deutschland droht die Vernichtung, z. B. Streuobstwiesen, Mooren, Feldern, Wiesen... So gehen Lebensräume unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt für immer und unwiederbringlich verloren.

Aber wie kann das sein? Wo doch der Schutz von Tieren und Pflanzen und deren

Lebensräumen gesetzlich festgeschrieben ist. Wo mit großem Aufwand und oft hohen Kosten ganze Eidechsen- oder Feldhamsterpopulationen wegen Baumaßnahmen zwangsumgesiedelt werden. Da könnte man doch meinen, dass der Natur- und Artenschutz in unserem Land eine durchaus wichtige Bedeutung hat - hat er auch, zumindest auf dem Papier!

Doch Gesetze und Verordnungen werden von Menschen gemacht, und sie entsprechen bei weitem nicht immer den Ansprüchen der Natur:

Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Geschützter Landschaftsbestandteil, Schutzzone... hört sich alles gut an, aber wer schützt diese Flächen? Nur ein Schild! Deutschland sieht sich gerne als Vorreiter in Sachen Naturschutz, und es wurde ja auch durchaus einiges erreicht in den letzten Jahrzehnten: Es gibt Nationalparks wie das Wattenmeer, den Bayerischen Wald oder seit kurzem den Nationalpark Hunsrück, hier darf und soll sich die Natur, zumindest größtenteils, frei unter dem Schutz des Menschen entfalten. Wiederansiedlungsmaßnahmen für Tierarten wie Uhu, Wanderfalke, Wildkatze, Lachs oder Sumpfschildkröte u. a. wurden meist erfolgreich durchgeführt. Alles schön und gut, aber während einst seltene Tiere wieder zurückkehren, verschwinden immer mehr sogenannte Allerweltsarten wie Star, Feldhase, Zauneidechse u. v. a., die im Siedlungsbereich des Menschen heimisch sind oder waren.

Dem Wohlstand und Wachstum geopfert

Es geht also längst nicht mehr darum, irgendetwas seltenen Käfer oder eine botanische Rarität, deren Name kaum einer kennt, zu schützen und zu erhalten. Nein - es geht um den Haussperling, den Grasfrosch, die Schlüsselblume..., Tier- und Pflanzenarten, die noch vor wenigen Jahren als ungefährdet galten, um die sich auch der Naturschutz kaum Gedanken machte. Der Artenverlust vollzieht sich schleichend, aber stetig. Unsere Natur verarmt täglich mehr. Wir sind in den letzten Jahrzehnten zu sorglos mit ihr umgegangen. Die Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft haben Wohlstand und Wachstum gnadenlos vorangetrieben. Vor allem auf Kosten der Natur - trotz aller Gesetze und Schutzmaßnahmen.

Täglich gehen in Deutschland Flächen in der Größenordnung von 100 Fußballfeldern verloren - überbaut, versiegelt - der Natur entrissen. In den vergangenen 60 Jahren hat sich die Siedlungs- und Verkehrsfläche mehr als verdoppelt. Und ein Ende ist nicht in Sicht.



Machen wir uns nichts vor, die Blütezeit des Natur- und Umweltschutzes ist schon lange vorbei. Damals in den 1980er Jahren, als das Waldsterben die Nation aufrüttelte, als mit den Grünen die erste Umweltpartei entstand - da bewegte sich noch etwas. Es wurden Gesetze und Verordnungen zum Schutz von Natur und Umwelt erlassen. Man machte sich wirklich Gedanken über saubere Luft, verschmutzte Flüsse, schadstoffärmere Autos..., und es wurde auch gehandelt. Das ist alles lange her, der Wald krankt zwar auch heute noch, aber er ist nicht gestorben.

Was allerdings verloren ging, ist das Bewusstsein für Natur und Umwelt, vor allem bei der jüngeren Generation. Unsere heutige digitale Gesellschaft lebt doch viel zu naturfern und oberflächlich.

Wer bemerkt da schon, dass der Vogelgesang abnimmt, wieder eine Grünfläche überbaut wird, kaum noch Bienen, Schmetterlinge u. a. Insekten herumfliegen? Keiner! Wie auch, wenn die Wahrnehmung verloren geht, weil nur noch auf das Handy gestarrt wird. Der Naturschutz steckt in einer schweren Krise. Von der Politik vernachlässigt, der Gesellschaft zu wenig beachtet - dümpelt er vor sich hin, während täglich immer mehr hei-

mische Tier- und Pflanzenarten in Bedrängnis geraten.

Wir haben einen Punkt erreicht, wo endlich gehandelt werden muss - und zwar „Jetzt“.

Es geht um die Zukunft unserer Natur, den Erhalt der Artenvielfalt - um das Überleben der heimischen Tier- und Pflanzenwelt.

Die Zeit drängt

Wir wissen genau, warum Vogelarten verschwinden, Insekten sterben oder Wildblumen immer weniger werden. Wir wissen es - und nicht erst seit heute. Wohlstand und Wachstum sind „endlich“, die Natur ist es auch, aber dies wollen die Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft offensichtlich nicht wahr haben: Ein Neubaugebiet geht noch hier, eine Straße dort - und so weiter, und so fort...

Den Preis dafür zahlt die Natur. Verantwortung sieht anders aus. Und die trägt vor allem die Politik, denn sie schafft die Rahmenbedingungen für den Naturschutz in Deutschland. Gesetze machen ist eine Sache - sie aber auch entsprechend durchzusetzen, eine andere. Da hapert es noch gewaltig. Der Naturschutz ist und bleibt ein Stiefkind der Politik.

Wir brauchen aber endlich wieder mehr

„blühende“ Landschaften in Deutschland, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Geeignete Lebensräume für Tiere und Pflanzen:

- Blütenreiche Wiesen
- Naturnahe Gärten
- Blühende Wegränder
- Streuobstwiesen usw.

Darum geht es, die gilt es bei uns zu erhalten oder neu zu schaffen. Waldsterben war früher - heute bereiten uns vor allem Klimawandel und Artensterben große Sorgen. Wir haben es weit kommen lassen - vielleicht zu weit!

Gelingt uns noch die Wende? Schaffen wir es, das Artensterben aufzuhalten? Die Zeit drängt und eigentlich haben wir keine mehr. Radikales Umdenken und schnelles Handeln sind jetzt gefragt.

Machen wir uns bewusst:

Das Schicksal der Natur liegt in unseren Händen, denn...

Was nutzt der Pflanze und dem Tier ein Schutz auf dem Papier, wenn Lebensraum um Lebensraum verschwindet und sich kein neuer findet.

Reiner Schönfelder, Ludwigshafen

Impressum

Herausgeber:

POLLICHIA Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.

Erscheinungsweise des POLLICHIA-Kuriers:
Vierteljährlich
ISSN 0936-9348

Auflage: 2400 Stück

Redaktion: Heiko Himmler

Redaktionsadresse:

Heiko Himmler, Große Ringstraße 45,
69207 Sandhausen
(mail: pollichia-kurier@gmx.de)

POLLICHIA-Geschäftsstelle

Erfurter Straße 7
67433 Neustadt/Wstr.
(mail: kontakt@pollichia.de)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Einzelpreis: Euro 2,00
(für POLLICHIA-Mitglieder im Jahresbeitrag abgegolten)

Die Wiedergabe in anderen Printmedien oder im Internet ist bei Angabe des POLLICHIA-Kuriers als Originalquelle grundsätzlich zulässig.

Redaktionsschluss für das nächste Heft:

20. März 2018

Satz und Druck:

Maierdruck · 67360 Lingenfeld
www.maierdruck.de · Tel. 063 44 / 93 90 57



Die Zauneidechse ist keine Allerweltsart mehr. (Foto: S. Bischoff)